

Check it out!

Der Technik und ihren Rollenbildern auf der Spur.

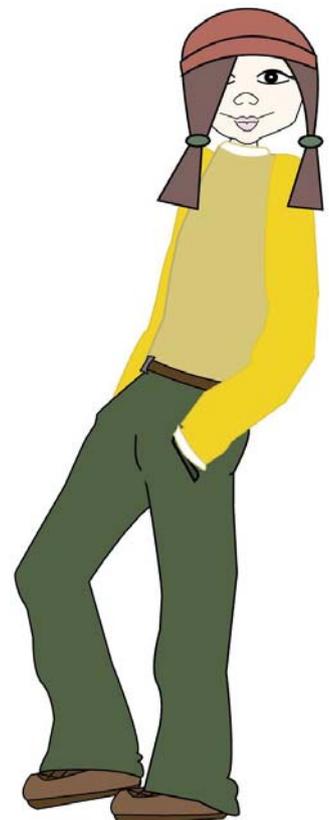
Geschlechtsrollenbilder und deren Auswirkungen auf den
Berufswahlprozess von Mädchen

LehrerInnen-Fortbildung

November 2005

Mädchenzentrum Amazone
DSAⁱⁿ Susanne Zankl

Kirchstraße 39
6900 Bregenz
T 05574/45 801
maedchenzentrum@amazone.or.at
www.amazone.or.at



Mädchen und Burschen haben prinzipiell die gleichen Möglichkeiten bei der Auswahl ihres Wunschberufes. Ergebnisse aus diversen Untersuchungen zeigen jedoch, dass Mädchen bei ihrer Berufswahl eine viel geringere Bandbreite an Berufen wählen als Burschen. Wir geben Ihnen nun einen Einblick, was die Hintergründe dieser eingeschränkten Berufswahl von Mädchen sind. Weiters zeigen wir mögliche Wege auf, wie die Berufswahl der Mädchen erweitert werden kann.

Geschlechtsrollenbilder

Wie kam es dazu und was sind die Ursachen und Konsequenzen.

Zuordnung in zwei Geschlechter

In unserer Gesellschaft sind wir es gewohnt in zwei Geschlechtern zu denken. Wir ordnen Menschen, Tiere, Pflanzen, Eigenschaften, Qualitäten, Verhaltensweisen usw. in weiblich oder männlich ein. Diese Zuordnung geschieht überwiegend unbewusst.

Zuordnungen unabhängig vom biologischen Geschlecht

Viele Zuordnungen die wir dabei machen, sind jedoch nicht vom biologischen Geschlecht abhängig. So z.B. die Aufteilung in typische Frauen- und typische Männerberufe (= Berufe die überwiegend von einem Geschlecht ausgeübt werden). Grundsätzlich können alle Berufe von Frauen und von Männern ausgeführt werden.

Gesellschaftliche Aufteilung in Frauen- und Männerbereiche

Vieles in unserer Gesellschaft ist jedoch in Frauen- und Männerbereiche eingeteilt. So ist es für uns eher ein gewohntes Bild, Frauen gemeinsam mit Kindern zu sehen und Männer die tagsüber ihrer Arbeit nachgehen. Durch diese Bilder, werden Frauen und Männern unterschiedliche Fähigkeiten und Verhaltensweisen zugeordnet.

Das sozial-kulturelle Umfeld bestimmt somit was wir als weiblich oder männlich empfinden.

z.B.:

- Mädchen sind hilfsbereit
- Burschen sind aggressiv
- Frauen sind kooperativ und beziehungsorientiert
- Männer orientieren sich an Wettbewerb und Erwerbwelt

Dadurch lernen wir bereits im Kindesalter bestimmte Verhaltensweisen, die einem Geschlecht zugeschrieben werden, zu übernehmen.

Unterschied Sex und Gender

Frausein bzw. Mannsein wird nicht nur auf Grund des Geschlechts geprägt, sondern auch durch sozial-kulturelle Merkmale. Im Deutschen gibt es jedoch lediglich den Begriff des Geschlechts. Dieser Begriff reicht nicht aus um zu definieren, was Geschlecht ausmacht. Denn nicht nur das biologische Geschlecht prägt uns, sondern auch das soziale Geschlecht. Im Englischen wird dies mit zwei Begriffen definiert.

Sex = das biologische Geschlecht
Gender = das sozial-kulturelle Geschlecht

Somit gibt es im Englischen eine Definition zwischen dem biologischen Geschlecht und dem anerzogenen Geschlecht durch die Gesellschaft.

Der Begriff Gender umfasst das Geschlecht als sozial-kulturelle und politische Kategorie und zeigt auf, dass das Geschlechterverhältnis nicht nur biologisch begründet ist, sondern gesellschaftlich konstruiert ist und von Generation zu Generation weitergegeben wird. Gender ist im Gegensatz zum biologischen Geschlecht veränderbar. Dies insofern, wie wir unsere Rolle als Frau oder Mann in einer Gesellschaft sehen und diese Rolle auch ausführen. Dies beeinträchtigt unser Denken, Handeln, Reden und Verhalten.

Geschlecht beinhaltet somit:

- biologische Facetten
innere und äußere Geschlechtsmerkmale, unterschiedliche hormonelle Einflüsse (Kinder zeugen, empfangen, gebären,...)
- psychologische Facetten
Geschlechtsidentität, sexuelle Orientierung, geschlechtstypisches Verhalten,...
- sozial-kulturelle Facetten
Geschlechterrollen und –stereotypen, Sozialisation zur Frau und zum Mann, das Denken und Handeln in zwei Geschlechtern,...

Die Zuschreibungen was typisch weiblich und was typisch männlich ist, wirkt sich auf unsere Geschlechterrollen aus und lässt sich nur langsam verändern. Obwohl sich im Laufe der Zeit die Geschlechterrollen bereits verändert haben, bestehen in unseren Köpfen nach wie vor „alte Rollenbilder“, die sich im gesellschaftlichen Handeln nur schwer verändern lassen und die sich durch Benachteiligungen für Frauen auf z.B.: berufliche Aufstiegschancen und Gehaltsunterschiede, etc. auswirken.

Die Bildung von Rollenbildern beginnt bereits im Kindesalter. Somit ist der Prozess der Sozialisation bedeutend für unsere weitere Entwicklung.

Die Bedeutung von Sozialisation

Sozialisation ist jener Prozess, indem Menschen sich in eine bestehende Gesellschaft integrieren. Dabei werden Normen, Werte, Sitten, Sprachgebrauch usw. in das Verhalten übernommen. Somit werden auch Frauen- und Männerbilder einer Gesellschaft gebildet und integriert.

- Geschlechtstypische Sozialisation:

Die Sozialisation verläuft geschlechtstypisch und somit für Mädchen und Burschen unterschiedlich. Bereits kleine Kinder erfahren aus den Reaktionen und Verhalten ihrer Eltern, was von ihnen als Mädchen oder Junge erwartet wird, da die Eltern unterschiedlich auf Mädchen oder Burschen reagieren.

Da sich Kinder zur Ich-Findung ihrer Geschlechtsrolle an ihrem Umfeld (Eltern, Verwandte, Gesellschaft,...) orientieren, verhalten sie sich so, wie es von ihren Eltern bzw. der Gesellschaft auf Grund ihres Geschlechts erwartet wird.

Da von Mädchen andere Verhaltensweisen erwartet werden als von Burschen entwickeln sie im Laufe ihrer Sozialisation auch andere Interessen und Fähigkeiten. Kinder entwickeln somit unbewusst, wie sie als Mädchen oder Junge zu sein haben. Dadurch werden manche Fähigkeiten und Interessen unterdrückt bzw. gar nicht entwickelt, da sie nicht den Fähigkeiten eines Mädchens oder Burschen entsprechen.

Ursachen und Konsequenzen

Die oben erwähnte Aneignung von Fähigkeiten wirkt sich auf die Übernahme von gesellschaftlichen Aufgaben und somit auch auf das Berufswahlverhalten von Mädchen und Burschen aus.

Auswirkungen auf die Berufswahl der Mädchen

Bei Mädchen der Vor- und Volksschule sind die Berufsvorstellungen noch sehr phantasievoll und breit gestreut (z.B. Prinzessin, Saurierforscherin,...). Danach werden die Berufswünsche realistischer und passen sich an die von der Gesellschaft definierten Rollen, wie typisch weibliche und typisch männliche Rollen, an. Vor allem Mädchen wollen dem weiblichen Rollenbild entsprechen und wählen Berufe, die eine zukünftige Familienplanung berücksichtigen.

Untersuchungen haben aufgezeigt, dass Mädchen der Familie einen höheren Stellenwert als der Berufstätigkeit zuschreiben. Somit wählen sie Berufe, die es ihnen später evt. besser ermöglichen die Familie und den Beruf zu vereinen.

Mädchen versuchen den gesellschaftlichen Erwartungen an eine Frau möglichst zu entsprechen und dies wirkt sich auf die Berufswahl aus.

Berufe im familiären Umfeld haben Vorbildwirkungen auf junge Frauen. In welchem Beruf die Mutter arbeitet, oder ob sie überhaupt einen Beruf ausübt, kann ebenfalls Einfluss auf die Berufswahl der Tochter haben. Die von der Mutter vorgelebte Geschlechterrolle hat Auswirkungen auf die Tochter.

Gesellschaftliche Aufteilung in Frauen- und Männerbereiche

Die Auswirkungen der Berufswahl von Mädchen und Burschen sind am geteilten Arbeitsmarkt wieder erkennbar. Frauen und Männer weisen eine völlig unterschiedliche Beschäftigungsstruktur auf. Während männliche Beschäftigungsstrukturen durch Vollzeitarbeit gekennzeichnet sind, zeigen sich bei den weiblichen Beschäftigungsstrukturen Unterbrechungen durch die Geburt der Kinder. Die Beschäftigungssituation nach der Karenz ist durch einen hohen Anteil an Teilzeitbeschäftigungen gekennzeichnet. Frauen sind somit weniger oft in Führungspositionen anzutreffen als Männer und der Berufsstatus der Frauen ist gesamt gesehen niedriger als der Berufsstatus der Männer.

Frauen sind in bestimmten Bereichen, Tätigkeitsfelder und Beschäftigungsformen (Teilzeit) überrepräsentiert. Mit ein Grund dafür ist die bereits erwähnte gesellschaftliche Arbeitsteilung, die den Frauen zusätzlich zur Erwerbsarbeit die Zuständigkeit für Haus- und Familienarbeit überträgt und somit die Möglichkeit der Vollzeiterwerbsarbeit einschränkt.

Die Arbeitswelt ist überwiegend so organisiert, dass nur jene Karriere machen, die ganztätig verfügbar sind und zu Hause kaum Pflichten haben und somit ihre gesamte Energie in den Beruf stecken können.

Nach wie vor leistet der überwiegende Teil, nämlich 70%, der Frauen die gesamte Haus- und Familienarbeit und nach wie vor beteiligen sich mehr als die Hälfte, nämlich 60%, der Männer überhaupt nicht an der Hausarbeit. Somit ist es nicht verwunderlich, dass Frauen auf Managementebenen kaum Fuß fassen können, da sie ja, wie bereits erwähnt, die Familienarbeit auch nicht missen möchten.

Der Arbeitsmarkt ist somit in zweierlei Hinsicht geteilt:

- **Vertikal:**

Frauen befinden sich auf Grund ihrer Mehrfachbelastungen eher in untergeordneten Hierarchieebenen. Diese Arbeitsbereiche sind schlechter entlohnt und haben schlechtere Aufstiegschancen. Nur wer ganztägig verfügbar ist, macht Karriere. Der Anteil von Frauen in Leitungsebenen ist somit sehr gering.

Nur 2 % aller Männer nehmen Karenzzeit in Anspruch.

- **Horizontal:** Trotz der selben Schulausbildung gibt es zwischen Frauen und Männern nach wie vor große Einkommensunterschiede.

Berufswahlentscheidungen von Mädchen

Die Lehrlingsstatistik der Wirtschaftskammer Vorarlberg aus dem Jahr 2004 zeigt auf, dass die Berufswahl von Mädchen auf nur wenige Berufe konzentriert ist.

Den PflichtschulabgängerInnen stehen in Vorarlberg 269 Lehrberufe offen. Genutzt werden diese Möglichkeiten von den jungen Frauen nur sehr begrenzt.

Die 10 häufigsten Lehrberufe bei Mädchen 2004

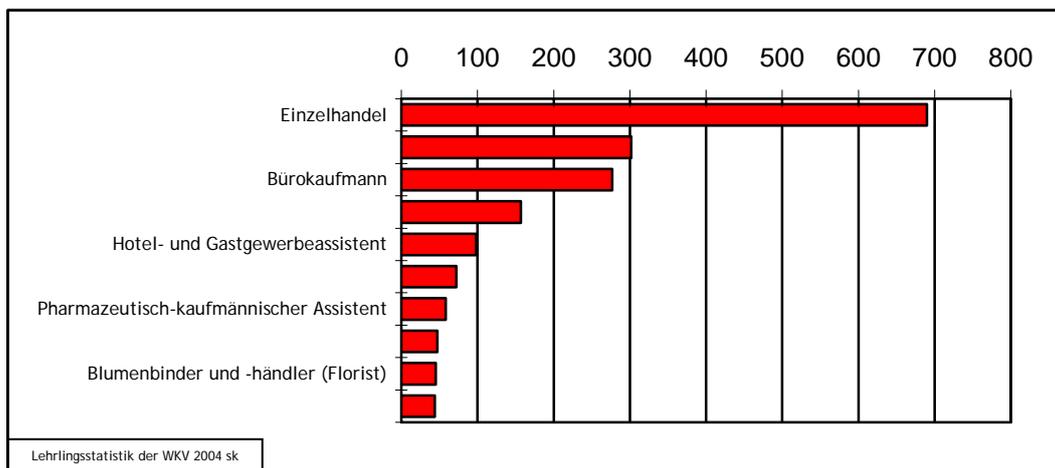


Abb.: 2 Quelle: Lehrlingsstatistik der Wirtschaftskammer Vorarlberg, 2004.

| Mädchen | |
|---|---------------|
| Lehrberuf | Anzahl |
| Einzelhandel | 690 |
| Friseur | 302 |
| Bürokaufmann | 277 |
| Restaurantfachmann | 157 |
| Hotel- und Gastgewerbeassistent | 98 |
| Koch | 72 |
| Pharmazeutisch-kaufmännischer Assistent | 58 |
| Koch und Restaurantfachmann | 47 |
| Blumenbinder und -händler (Florist) | 45 |
| Verwaltungsassistent | 44 |

Mädchen konzentrieren sich bei ihrer Berufswahl auf nur wenige Berufe. Mehr als die Hälfte, nämlich 52 % aller weiblichen Lehrlinge wählen aus lediglich 3 Lehrberufen aus.

Diese Lehrberufe sind:

- Einzelhandelskauffrau (690 Lehmädchen)
- Friseurin (302 Lehmädchen)
- Bürokauffrau (277 Lehmädchen)

74% der weiblichen Lehrlinge wählen ihren zukünftigen Beruf aus den 10 am häufigsten gewählten Lehrberufen (vgl. Abb. 2) aus. Hingegen männliche Lehrlinge wählen ihre zukünftigen Berufe aus einem viel größeren Spektrum als wie Mädchen aus.

Die 10 häufigsten Lehrberufe bei Burschen 2004

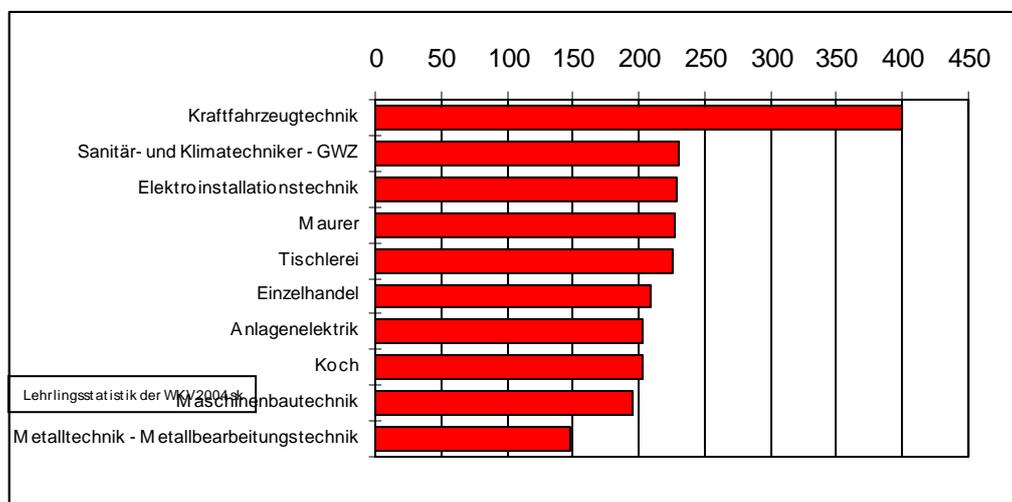


Abb.: 3 Quelle: Lehrlingsstatistik der Wirtschaftskammer Vorarlberg, 2004.

| Burschen | |
|---|--------|
| Lehrberuf | Anzahl |
| Kraftfahrzeugtechnik | 399 |
| Sanitär- und Klimatechniker - GWZ | 231 |
| Elektroinstallationstechnik | 229 |
| Maurer | 228 |
| Tischlerei | 225 |
| Einzelhandel | 209 |
| Anlagenelektrik | 203 |
| Koch | 203 |
| Maschinenbautechnik | 196 |
| Metalltechnik - Metallbearbeitungstechnik | 148 |

Der Anteil von Burschen, die ihren Beruf aus den 10 beliebtesten Lehrlingsberufen aussuchen ist viel geringer wie bei Mädchen und beträgt 48%. Die Verteilung auf die 10 am häufigsten gewählten Lehrberufe ist bei den Burschen weiter gestreut wie bei den Lehmädchen (vgl. Abb.: 2 mit Abb.: 3).

Konsequenzen der traditionellen Berufswahl von Mädchen

Junge Frauen möchten die Familie und den Beruf miteinander vereinen und wählen somit einen weiblich-traditionellen Beruf, in dem sie bessere Vereinbarungsmöglichkeiten sehen. Die Wahl für einen frauentypischen Beruf bringen zwar oftmals mehr Teilzeitmöglichkeiten mit, jedoch ist die Bezahlung in diesen Berufen schlechter. Weiterbildungsmöglichkeiten und Aufstiegschancen sind kaum vorhanden.

Mädchen „neue bzw. alternative“ Berufsfelder öffnen

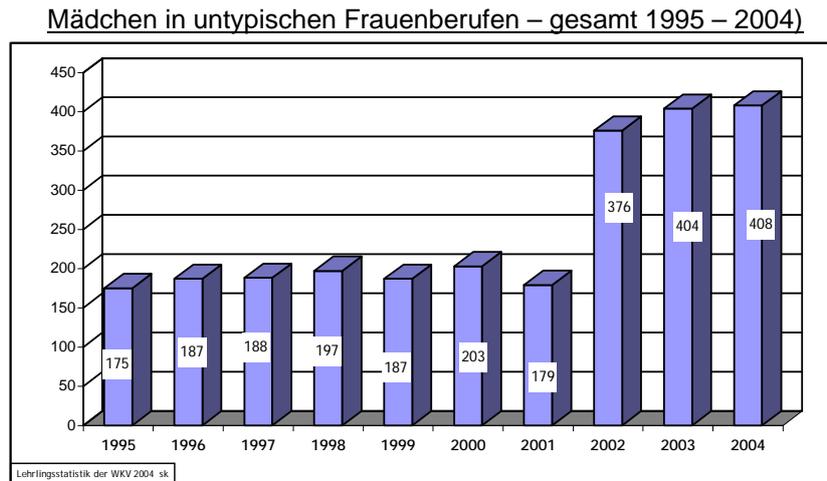


Abb.: 4 Quelle: Lehrlingsstatistik der Wirtschaftskammer Vorarlberg, 2004.

Wie auf Grund dieser Statistik ersichtlich wird, stieg der Anteil von Mädchen in untypischen Frauenberufen (vor allem im Jahr 2001/2002) an, gesamt betrachtet, ist er jedoch noch sehr gering. Es gibt immer mehr Bemühungen Mädchen und Frauen den Einstieg in frauenuntypische Berufe zu erleichtern und ihnen Spaß und Freude mit handwerklich-technischen Tätigkeiten zu vermitteln. z.B.: Projekte des Mädchenzentrums Amazone: mut!- Mädchen und Technik, ready,...

Untersuchungen haben gezeigt, dass Mädchen es prinzipiell gut finden, wenn Frauen in nicht traditionell weiblichen Berufen tätig sind. Aber nur wenige Mädchen können sich selbst vorstellen in einem untypischen Frauenberuf tätig zu sein. Als Gründe für diese Aussage gaben die Mädchen an, dass sie selbst nicht für diese Art von Arbeit geschaffen seien und ihnen die Eignung dazu fehle. Diese Ergebnisse spiegeln teilweise das geringe Selbstvertrauen von Mädchen wieder, auf Grund dessen sie sich bestimmte Fähigkeiten und Stärken nicht zusprechen können.

Vorteile in untypischen Frauenberufen

- Bessere Bezahlung. Einkommensunterschiede zwischen Männern und Frauen sind zwar nach wie vor vorhanden. Die Bezahlung in männertypischen Berufen ist jedoch weit höher als in frauentypischen Berufen.

z.B.: Brottolehlingsentschädigung im 3. Lehrjahr

DachdeckerIn € 866,--

FriseurIn € 550,--

Die Einkommensschere zwischen Männern und Frauen beträgt in Vorarlberg 42%

- Bessere Aufstiegschancen als in frauentypischen Berufen

Mögliche Gründe, warum wenige Mädchen untypische Frauenberufe wählen

- Vorbildwirkung Familie: traditionelle Rollenbilder in den Familien. Je weniger sich die Eltern an traditioneller Arbeitsteilung orientieren, desto größer ist die Chance, dass Töchter einen eher unkonventionellen Berufsweg wählen.
- Weibliche Vorbilder in technisch-handwerklichen Bereichen sind selten.
- Mädchen glauben, dass sie nicht die Fähigkeiten dazu haben:
Mädchen nehmen an sich selbst jene Fähigkeiten wahr, die ihnen von der Gesellschaft als weiblich zugeschrieben werden. Dies sind vor allem kommunikative Fähigkeiten, soziales Verhalten, Einfühlungsvermögen und die Bereitschaft Mehrfachbelastungen im Sinne von Familienarbeit und Beruf auf sich zu nehmen.
- Vereinbarkeit Familie und Beruf: Familie hat für Mädchen einen hohen Stellenwert. Eine Vereinbarkeit sehen die Mädchen eher in traditionell-weiblichen Berufen. Vereinbarkeitsmodelle fehlen.
- Vielen Mädchen fehlt der spielerische Umgang mit Technik, den Buben meist von anderen männlichen Familienmitgliedern erlernen.

Die Schule und somit sie als Lehrerinnen und Lehrer können einen Beitrag dazu leisten, dass traditionelle Rollenbilder aufgeweicht und durch neue alternative Formen ersetzt werden.

Rolle als Pädagogin

Als Lehrerin oder Lehrer sind sie in ihrer täglichen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in unterschiedlichen Entwicklungsphasen konfrontiert. Sie nehmen ihre SchülerInnen entweder als Mädchen oder Burschen wahr. Diese Einteilung geschieht unbewusst. Mit der Zuteilung zu einem biologischen Geschlecht sind immer auch Zuschreibungen von bestimmten Eigenschaften und Rollen verbunden.

Die Erwartungen die somit an eine bestimmte Rolle geknüpft werden spielen eine zentrale Rolle für die Schülerinnen und Schüler.

Wichtig ist eine positive Erwartungshaltung der LehrerInnen auf Mädchen und Burschen auf alle Fächer, ohne bestimmte Zuschreibungen für Mädchen oder Burschen vorzunehmen. Dies wirkt sich auf das Berufswahlverhalten aus, da Mädchen und Burschen auf Grund von Zuschreibungen zu Fähigkeiten von vornherein bestimmte Berufe nicht mehr in Betracht ziehen.

Keine andere Institution als die Schule erfasst tatsächlich alle Kinder und Jugendlichen. Die Schule und somit sie als Lehrerinnen und Lehrer können dazu beitragen, Benachteiligungen zu beseitigen und Veränderungen in die traditionellen Rollenbilder bringen bzw. fördern.

Reflektierte Koedukation

Dies bedeutet ein bewusster und reflektierter Umgang mit der Geschlechterdifferenz in der Schule. Reflektierte Koedukation richtet den Blick bei Mädchen weniger auf die Benachteiligungen als viel mehr auf die Anerkennung und gezielte Förderung der Leistung und Entwicklungsmöglichkeiten; bei Jungen mehr auf die Stärkung alternativer Männlichkeit und den Nachholbedarf im Bereich sozialer Kompetenz.

Weiters legt reflektierte Koedukation ihren Schwerpunkt auf die Entwicklung von Fähigkeiten, Kenntnissen, Verhaltensweisen und Stärken, die nicht als rollenkonform gelten und fördert beispielsweise:

bei **Mädchen**: Selbstvertrauen, Selbstwert, energischer Auftritt, Durchsetzungsvermögen,...

bei **Burschen**: zurückhaltendes, rücksichtsvolles, kooperatives Verhalten, soziale Verantwortung, Gefühle zeigen,...

Auseinandersetzung mit eigenen Rollenbildern

Eine Grundvoraussetzung für eine Bewusstseinsveränderung bei Mädchen und Burschen setzt die Auseinandersetzung mit ihren eigenen Rollenbildern voraus. Eigene Werte und Haltungen zu Geschlechtsrollen werden von ihnen bewusst und unbewusst an die SchülerInnen weiter vermittelt.

Viele Untersuchungen belegen, dass LehrerInnen und Eltern in mathematischen und naturwissenschaftlichen Fächern gute Leistungen eher den Burschen zuschreiben als den Mädchen. Durch diese negative Erwartungshaltung gegenüber den Mädchen zu diesen Fächern sinkt ihr Interesse für diese Bereiche, da diese Fächer als Domänen der Jungen gelten. Mädchen beteiligen sich dann nicht mehr aktiv an diesem Unterricht. Dies kann auch damit zusammenhängen, dass die Wissensvermittlung in diesen Fächern auf Mädchen nicht ansprechend wirkt.

Wenn Mädchen in der schulischen Berufswahlvorbereitung nicht speziell gefördert werden und ihr Interesse nicht geweckt wird, bleibt ihr Interesse bei jenen Bereichen, die ihnen auf Grund ihrer weiblichen Rolle zugeschrieben werden.

Berufswahlorientierung findet nicht nur in den dafür vorgesehen Unterrichtsfächern statt. Mädchen und Burschen sind mit Bildern und Vorstellungen von Frauen und Männern in Berufen laufend konfrontiert. Beispiele dafür sind:

- Bücher, in denen Frauen kochen und Männer zur Arbeit gehen.
- Rechenbeispiele in denen die Mutter einkaufen geht,...

Durch diese Bilder wird bei Mädchen und Burschen unbewusst immer wieder die traditionelle Arbeitsaufteilung bestätigt.

Gender Mainstreaming in der Schule

Damit Chancengleichheit in der Schule gelebt und vermittelt werden kann, muss geprüft werden, welche Auswirkungen der jeweilige Unterricht mit seinen Inhalten und Methoden auf Schüler und SchülerInnen hat.

- Bei der Wissensvermittlung sollen sowohl Mädchen wie auch Burschen gleichermaßen angesprochen werden. Somit sollte ein spezifischer Zugang z.B. zu Naturwissenschaften oder zu sprachlichen Fächern ermöglicht werden.
- Geschlechtsrollenerwartungen der LehrerInnen reflektieren.

- Die methodisch-didaktische Gestaltung des Unterrichtes auf Mädchen und Burschen abstimmen. Beispiele: Schulbücher und Arbeitsmaterialien auswählen, die die Geschlechtsrollen nicht festschreiben.
- Gestaltung der Rahmenbedingungen im Unterricht und in der Schule: Anwendung der geschlechtergerechten Sprache. Entsprechende Gestaltung der Räumlichkeiten für Mädchen und Burschen.

Konkrete Umsetzungsmöglichkeiten in der Schule

- Geschlechtergerechte Sprache anwenden. Durch Sprache werden Bilder im Kopf produziert. Mädchen und Frauen mit der Sprache sichtbar machen.
- Mädchen fördern, sich an technischen Arbeiten zu beteiligen (z.B.: Mädchen können den Videorekorder genauso einschalten wie Burschen).
- Mädchentypische Interessen in technische Sachgebiete einbauen (z.B.: im Chemieunterricht Inhaltsstoffe der Kosmetik untersuchen).
- Technisches Werken und Textiles Werken kombinieren. Damit Mädchen und Burschen beides ausprobieren können.

Verwendete Literatur

Bergmann, Nadja; Gutknecht-Gmeiner, Maria; Wieser, Regine; Willsberger, Barbara: Berufsorientierung und –einstieg von Mädchen in einen geteilten Arbeitsmarkt – Empirische Erhebungen zum Berufswahlprozess von Mädchen. Wien 2002.

Eisendle, Martina: „Science Fiction“ weiblicher Arbeitswelt. mut! – Mädchen und Technik im Unterricht. Bregenz 2003.

Mädchenzentrum Amazone: Projektpräsentation des Berufsorientierungsprojektes „ready“. 2004.

Magistrat der Stadt Wien. Magistratsabteilung für Frauenförderung und Koordinierung von Frauenangelegenheiten: Schriftenreihe Frau. Motive der Ausbildungs- und Berufswahl von Mädchen. Wien 2003.

Projekt mut! – Mädchen und Technik. URL: <http://www.mut.co.at>. in der Fassung vom 16.10.2005.

Merz, Veronika: Salto, Rolle, Pflicht und Kür. Materialien zur Schlüsselqualifikation Genderkompetenz in der Erwachsenenbildung. Gender Manual II. Zürich 2001.

Wirtschaftskammer Vorarlberg: Lehrlingsstatistik 2004. Teil I und Teil II. März 2005.

mut! wird gefördert aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds, des BMBWK im Rahmen von fForte-Frauen in Forschung und Technologie sowie aus Mitteln der Länder Vorarlberg, Tirol, Salzburg, Oberösterreich, Niederösterreich, Wien, Kärnten und Steiermark.

